

IKF-KURZFILM-EDITION

ROBIN

Hanno Olderdissen. Deutschland 2008. 20 Min.



Institut für Kino
und Filmkultur

Impressum:

Herausgeber: Institut für Kino und Filmkultur e.V. (IKF)

Autor: Bernhard André

Redaktion: Horst Walther, Verena Sauvage, Michael M. Kleinschmidt

Gestaltung, Satz und Layout: Michael M. Kleinschmidt

Bildrechte: Hanno Olderdissen & Katrin Hohendahl

© Mai 2009

Anschrift der Redaktion:

Institut für Kino und Filmkultur e.V. (IKF), Murnaustraße 6, 65189 Wiesbaden

Tel (0611) 20 52 288, Fax (0611) 20 52 378 E-Mail: robin@ikf-medien.de,

Website: www.film-kultur.de, IKF-Medien-Online-Shop: www.ikf-medien.de

Robin

Deutschland 2008. Länge: 20 Min. Produzentin: Katrin Hohendahl. Regie: Hanno Olderdissen. Drehbuch: Clemente Fernandez-Gil. Kamera: Ralf Mendle. Szenenbild: Anne Schiek. Montage: Renata Salazar Ivancan. Sound Design: Tilman Hahn. Musik: Jens Hafemann. DI Colorist: Dirk Meier. Darsteller: Mateo Wansing Lorrio (Robin), Franziska Jünger (Robins Mutter Sabine), Patrick von Blume (Robins Stiefvater Andi), Sybille J. Schedwill (Frau Scholle). FSK: Freigegeben ab 12 Jahren. FBW-Prädikat: „wertvoll“.

Auszeichnungen: Studio Hamburg Preis 2008 (Beste Regie), Förderpreis für den besten Absolventenfilm (Spielfilm); Goldener Reiter Kurzspielfilm im nationalen Wettbewerb des Filmfest Dresden; FIRST STEPS AWARD 2008 (Kurzfilme bis 25 Min.); Nominierung zum deutschen Kurzfilmpreis 2008 (Kategorie Kurzfilme von 7-30 Min.).

Inhalt

Der achtjährige Robin wird nach einem längeren Heimaufenthalt nach Hause gebracht. Die Hochhauswohnung erinnert an einen kahlen Lagerraum. Mutter Sabine und ihr Lebensgefährte Andi lassen die Ermahnungen von Frau Scholle vom Jugendamt schuld- bewusst über sich ergehen, doch kaum ist sie gegangen, wird lauthals über sie geschimpft. Robin beobachtet die Szenerie schweigend durch sein Fernglas. Freude über die Heimkehr will nicht so recht aufkommen. Stattdessen liegt eine drückende Spannung in der Luft, die sich in einem Streit entlädt, als Sabine ihren Partner auf den von Frau Scholle angemahnten Antrag anzusprechen versucht. Auch zwischen Sabine und Robin bleibt es merkwürdig kühl. Versuche der Annäherung enden mit Zurück- weisung oder Schlägen. Als dann auch noch Robins drei Monate alte Schwester nicht mehr zu schreien aufhört, eskaliert die Situation zwischen Sabine und Andi. Später findet Robin eine blutige Babymütze und die Tür zum Elternschlafzimmer ist fest verschlossen. Bald darauf steht Frau Scholle wieder vor der Tür. Robin reagiert panisch. Sabine und Andi sind nicht zu Hause, nur das Baby schreit schon wieder. Eines weiß Robin ganz genau: Zurück ins Heim geht er auf keinen Fall. Wenn Marlene nur aufhören würde zu weinen. Robin findet den Zimmerschlüssel und betritt mit einem Kissen unter dem Arm das Elternschlafzimmer. Einen Augenblick später herrscht Totenstille.

IKF-Empfehlung

Der Kurzfilm „Robin“ eignet sich besonders gut für den Einsatz im berufsbezogenen Unterricht. Für eine angemessene Auseinandersetzung mit der Problematik der Kindes- wohlgefährdung ist eine gute Kenntnis der Materie, zumindest aber eine gründliche Vor- und Nachbereitung notwendig. Ein Vorschlag für den Einsatz des Films in der Schule im Rahmen eines Projekttagess bzw. einer Projektwoche findet sich bei den Aufgaben.

Zielgruppen: allgemeinbildene Schulen mit Schwerpunkt Sek II
(Fächer: Pädagogik, Sozialkunde/Politik, Religion, Ethik, Philosophie)
Soziale und pflegerische Ausbildungsberufe und Studiengänge
Erwachsenenbildung

Themen

Kindeswohlgefährdung

Der Film „Robin“ zeigt eine tief traurige und geradezu hoffnungslose Welt. Es ist ein düsterer, mitleidloser Film, denn die Hoffnung, die wir als geübte Kinogänger 20 Minuten lang nicht aufgeben wollen, erweist sich als trügerisch. „Warum sollte sich jemand so etwas Düsteres anschauen wollen?“, meinte selbst die Produzentin des Films, Katrin Hohendahl, zu Beginn des Projekts. Die Frage ist berechtigt, doch sie ist falsch gestellt. Niemand *will* sich einen solchen Film ansehen. Das Problem der Kindeswohlgefährdung in der Bundesrepublik Deutschland, das „Robin“ thematisiert, ist bis heute geprägt von Ignoranz. Abgesehen von den „spektakulären“ Fällen, um die sich die Medien reißen (Karolina aus Bayern, Dennis aus Cottbus, Michelle und Jessica aus Hamburg, Tim aus Elmshorn, Kevin aus Bremen), finden die Bemühungen einer angemessenen, sachlichen Diskussion in der Öffentlichkeit kaum Resonanz. Obwohl die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Thematik in den letzten Jahren stark zugenommen hat, liegen für Deutschland, im Gegensatz zu Ländern wie Australien, Kanada oder Neuseeland, bis heute keine zuverlässigen Daten über Kindesvernachlässigung und Kindesmissbrauch vor. Fest steht lediglich, dass die Dunkelziffern hoch sind. Dies wurde übrigens bereits vor gut zehn Jahren im Zehnten Kinder- und Jugendbericht, dem so genannten „Kinderbericht“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) festgestellt. Geändert hat sich daran bis heute nichts.

Die vorliegenden Schätzungen gehen weit auseinander, doch ob nun nach Aussage des BMFSFJ aus dem Jahre 2002 430.000 bis 650.000 der unter Sechsjährigen von ihren Eltern häufig und schwerwiegend körperlich bestraft werden oder nach Klaus Hurrelmann 80.000 der unter Zehnjährigen in Deutschland täglich von einer „Katastrophe“ bedroht sind (DIE ZEIT vom 19.10.2006), an der Notwendigkeit einer kritischen Auseinandersetzung mit der Entwicklungssituation der Kinder in der Bundesrepublik Deutschland ändert das wenig. Von einem kritischen gesamtgesellschaftlichen Bewusstsein kann kaum die Rede sein.

Warum also sollte man sich diesen Film ansehen? Weil das Wegsehen dazu beiträgt, dass Fälle wie der von „Robin“ und seiner kleinen Schwester Marlene in der Realität möglich werden. Verhindern lassen sich die dramatischen und grausamen Einzelfälle kaum. Das heißt aber nicht, dass die gesamtgesellschaftliche Diskussion darüber, welche Belastungen unsere Gesellschaft als Lebensschicksal unserer Kinder akzeptieren will, nicht geführt werden müsste. Am Anfang dieser Auseinandersetzung steht die Kenntnisnahme. Sie bildet den Ausgangspunkt für ein verändertes Handeln. Der Film „Robin“ zwingt zum Nachdenken, ohne dass es dafür eines weiteren „spektakulären“ Falles bedarf. Trotz seiner schonungslosen Darstellung bleibt „Robin“ naturgemäß hinter der Grausamkeit der Realität zurück. Die Fiktion kann das reale Schicksal eines vernachlässigten oder misshandelten Kindes nur andeuten. Der Film bietet uns als Zuschauer die Möglichkeit, die Perspektive zu wechseln. „Robin“ erzählt seine Geschichte aus der Sicht des Kindes und kann damit in besonderer Weise dazu beitragen, uns auf die Bedürfnisse und die Rechte dieser schwächsten Mitglieder unserer Gesellschaft aufmerksam zu machen. Der Film deckt sich mit einer wichtigen Forderung von UNICEF, nicht nur bei „spektakulären“ Einzelfällen stehen zu bleiben, sondern in der Öffentlichkeit und in den Medien ein Bewusstsein für die alltägliche Gewalt an Kindern zu schaffen.

Kinder haben Rechte

„Pflege und Erziehung sind das natürliche Recht der Eltern und die zuvörderst ihnen obliegende Pflicht.“ So steht es zu lesen in Art. 6 Abs. 2 Satz 1 des Grundgesetzes. Damit ist im deutschen Recht festgeschrieben, was eigentlich selbstverständlich sein sollte, nämlich, dass zunächst die Eltern allein für das Wohl ihrer Kinder verantwortlich sind. Was aber, wenn Eltern ihrer Pflicht nicht nachkommen oder gar ihr Recht missbrauchen? Was, wenn Kinder vernachlässigt werden, wenn sie verwahrlosen, missbraucht oder misshandelt werden? Wer schützt die Kinder, wenn das so genannte Kindeswohl gefährdet ist?

Kinder haben Rechte. In der UN-Kinderrechtskonvention aus dem Jahr 1989 sind diese formuliert. Am 5. April 1992 trat diese Konvention für die Bundesrepublik Deutschland in Kraft. Neben den allgemeinen Menschenrechten haben wir dem Kind bewusst weitere, ganz spezielle Rechte eingeräumt, wie zum Beispiel das Recht „auf einen seiner körperlichen, seelischen, sittlichen und sozialen Entwicklung angemessenen Lebensstandard“ (Art. 27), das Recht auf Bildung (Art. 28) oder das Recht auf „Ruhe und Frieden, auf Spiel und altersgemäße aktive Erholung sowie auf freie Teilnahme am kulturellen und künstlerischen Leben“ (Art. 31).

Um die Rechte der Kinder garantieren zu können, sind die Vertragsstaaten eine Reihe von Verpflichtungen eingegangen. Zu den wichtigsten gehört die Verpflichtung „das Kind vor jeder Form körperlicher oder geistiger Gewaltanwendung, Schadenszufügung oder Misshandlung, vor Verwahrlosung oder Vernachlässigung, vor schlechter Behandlung oder Ausbeutung einschließlich des sexuellen Missbrauchs zu schützen, solange es sich in der Obhut der Eltern oder eines Elternteils, eines Vormunds oder anderen gesetzlichen Vertreters oder einer anderen Person befindet, die das Kind betreut“ (Art. 19).

Elternverantwortung und Vernachlässigungsrisiken

In der deutschen Verfassung ist die Rangfolge eindeutig festgelegt. Die Eltern haben das Recht und die Pflicht für das Wohl ihrer Kinder zu sorgen. Hierfür hat sich der Begriff „Elternverantwortung“ etabliert. Der Staat hat dafür zu sorgen, dass die Eltern dieser Verantwortung gerecht werden können. Er hat die notwendigen Voraussetzungen zu schaffen. Zu denken ist dabei an vor- bzw. außerschulische Betreuung, an den Zugang zu Bildungseinrichtungen und Bildungsangeboten oder an soziale Sicherungssysteme, um Familien- bzw. Kinderarmut zu verhindern. Erst danach hat die staatliche Gemeinschaft ihr Wächteramt auszuüben, das heißt über die Elternpflicht zu wachen. In einer idealen Welt sollte Letzteres nicht mehr nötig sein, denn es wären die Voraussetzungen dafür geschaffen, dass alle Eltern ihrer Verantwortung gerecht werden können. Nun ist unsere Welt alles andere als ideal. Und selbst wenn, das Risiko, dass Eltern ihrer Verantwortung nicht nachkommen bzw. ihr Recht missbrauchen, bliebe bestehen. Zwar erhöhen die sozialen Bedingungen familiärer Lebenswelten wie Armut, Alleinerziehendenstatus, Kinderreichtum oder Teenagerschwangerschaften das Risiko der Kindeswohlgefährdung, aber auch persönliche Faktoren, wie eine belastete elterliche Entwicklungs- und Lebensgeschichte und kritische elterliche Persönlichkeitsmerkmale und Dispositionen oder psychische Probleme wie depressive Störungen und Suchterkrankungen zählen zu den Risikofaktoren (vgl. hierzu auch die Broschüre „Kindervernachlässigung. Erkennen – Beurteilen – Handeln“).

Für sich genommen sind die einzelnen Faktoren wenig vorhersagekräftig. Das Zusammenwirken mehrerer Faktoren jedoch lässt die Gefahr von Vernachlässigung sprunghaft ansteigen. Es ist leicht nachzuvollziehen, dass Armut und Stress häufig zusammen auftreten und zum Beispiel die Kombination von Drogen- und Alkoholkonsum ein besonders hohes Risiko für Kindeswohlgefährdung darstellen. In solchen Familien ist die innerfamiliäre Belastung besonders hoch.

Im Film wird dieser kumulative Effekt andeutungsweise sichtbar. Robins Familiensituation ist belastet durch Armut, Stress, Depression und Alkohol. Vorsicht ist jedoch geboten mit voreiligen Schlüssen und Typisierungen. Das Klischee der sozial schwachen Familie, das hier aufgerufen wird, sollte nicht als Erklärungsmodell missbraucht werden. Dies würde zu kurz greifen, am eigentlichen Problem vorbeigehen und den vielen Familien Unrecht tun, die trotz großer Belastungen ihren Kindern eine hervorragende Betreuung und Erziehung bieten.

Der Film „Robin“ entgeht der Vorurteilsfalle, indem er nicht die Situation der Erwachsenen zentral stellt, sondern die Perspektive des Kindes einnimmt. Für Robin ist seine Familie die beste, die er hat, mit allen Unzulänglichkeiten und trotz der Ablehnung, die er hier erfährt. Mit allen Mitteln versucht er, diese Familie zu erhalten. Am Ende ist Robin nicht nur Opfer, sondern Täter. Einfache Schuldzuweisungen greifen zu kurz. Als Kind ist er für die Folgen seines Handelns nicht verantwortlich. Der Film macht den Versuch, auf die komplexen Zusammenhänge aufmerksam zu machen.

Als eine mögliche Erklärung für das aus Erwachsenenperspektive schwer nachvollziehbare, vor allem aber schwer erträgliche Verhalten Robins dient die kurze Eingangsszene, in der der Junge mit anderen beim Abzählreim im Waschraum des Kinderheims gezeigt wird. Die Worte des Abzählreims (siehe Filmisches Erzählen) und die Atmosphäre sind so bedrohlich, dass Robin panische Angst hat, hierher zurückkehren zu müssen. Am Ende des Films kommen die Bilder aus dem Waschraum als kurze Erinnerungsfetzen (Flashbacks) wieder. Die naheliegende Schlussfolgerung: Robin tut alles, um nicht wieder ins Heim zu müssen. Die psychische Gewalt, die Robin hier erlebt, ist im Film mitverantwortlich für sein späteres Handeln. Es ist bekannt, dass frühkindliche Gewalterfahrungen die eigene Gewaltbereitschaft erhöhen. Darüber hinaus zählen sie zu den elterlichen Risikofaktoren für Kindesvernachlässigung.



Zu den innerfamiliären Risiken kommt so ein weiteres Problem hinzu. Weder für Robin noch für seine Familie bringt der Aufenthalt im Kinderheim die notwendige Entlastung. Im Film wird die Heimerfahrung sogar zu einem weiteren kumulativen Faktor, der zum dramatischen Ende beiträgt. Der Film kann natürlich nicht als objektives Statement zur Heimsituation in Deutschland gesehen werden. Er sollte aber durchaus als Aufforderung verstanden werden, sich kritisch mit dem Für und Wider staatlicher Eingriffsmöglichkeiten in die Erziehungshoheit der Eltern, wie den (zeitweisen) Entzug des Sorgerechts verbunden mit der so genannten Inobhutnahme, also der (kurzfristigen) Unterbringung im Kinderheim oder bei einer Pflegefamilie, auseinanderzusetzen.

Die Gefahr des reinen Aktionismus seitens der Politik ist angesichts der „spektakulären“ Einzelfälle von Kindesmisshandlung groß. Der Film greift eine zentrale Frage auf: Warum kommt es zur Katastrophe, obwohl die Familiensituation beim Jugendamt bekannt ist und bereits einschlägige Maßnahmen ergriffen wurden? Der Film ist eindeutig. Die Maßnahmen bewirken das Gegenteil von dem, was sie bewirken sollen.

Statt Entlastung bringen sie zusätzlichen Stress. Sabine und Andi geraten in einen heftigen Streit über das Ausfüllen eines von Frau Scholle angemahnten Antrags. Statt Vertrauen herrschen Misstrauen und Angst. Frau Scholle zeigt sich später ebenfalls als hilflos. Auf die Wohnungstür hämmernd versucht sie zunächst, Robin einzuschüchtern („Verdammt nochmal Robin. Jetzt mach bitte die Tür auf. Du kriegst totale Schwierigkeiten.“), um es einen Augenblick später im beruhigend vertraulichen Ton zu versuchen („Wir können doch über alles reden, ja. Du brauchst keine Angst zu haben, dir passiert nichts.“). Doch dann ist es längst zu spät.

Hilfe zur Selbsthilfe

Die Antwort auf die Frage, was nötig gewesen wäre, um die Geschichte von Robin anders ausgehen zu lassen, bleibt der Film schuldig. Hier beginnt die eigentliche Arbeit für den Betrachter. Fälle, wie der von Robin, lassen die Ausrichtung der Kinder- und Jugendhilfe in den vergangenen Jahren hin zu mehr Prävention und Familienunterstützung fragwürdig erscheinen. Tatsächlich weisen die dokumentierten Fälle von Kindesvernachlässigung darauf hin, „dass es sich weniger um Probleme der Identifizierung von gefährdeten Kindern als vielmehr um wie auch immer geartete Handlungsversäumnisse, -verzögerungen oder -unsicherheiten auf Seiten der betroffenen Akteure im Bereich der Jugend- und Gesundheitshilfe handelt“ (Mazzola et al 2008, S. 70). Studien hingegen belegen, dass gerade Früherkennung und gute Betreuung bei risikoreichen Familien zu positiven Ergebnissen führen. Das Fazit lautet: Um Vernachlässigung effektiv zu verhindern, müssen bereits die Vernachlässigungsrisiken erkannt werden.

Bei genauer Beobachtung zeigt der Film „Robin“ viele Details, die dafür sprechen, dass die Situation bei frühzeitiger und richtiger Intervention nicht hätte eskalieren müssen. So lachen Sabine, Andi und Robin auf einem Foto, das Robin beim Herumschauen mit dem Fernglas streift, gemeinsam in die Kamera. Es gab also einmal bessere Zeiten, an die man vielleicht wieder hätte anknüpfen können.



Auch ist das Verhältnis zwischen Sabine und Robin nach seiner Rückkehr aus dem Heim von Versuchen der Annäherung geprägt. Der achtjährige Robin kocht (!) für sich und Sabine, doch ein Anruf Andis aus der Kneipe stört und zerstört den einen Moment familiärer Zweisamkeit. Auf Robins Wut reagiert Sabine mit Schimpfen und Schlägen und im nächsten Augenblick will sie ihn wieder in die Arme schließen. Weitere „Annäherungsversuche“ laufen ähnlich ab. Sabine erkennt ihr Fehlverhalten, aber sie ist nicht in der Lage, angemessen auf die Bedürfnisse von Robin zu reagieren. Im Gegenteil, wenn Sabine weinend auf dem Sofa liegt, ist es Robin, der sie tröstet und ihr die Decke zurecht zieht. Das Verantwortungsverhältnis zwischen Mutter und Kind hat sich umgekehrt. Als Ursache für die Hilflosigkeit gibt es im Film Anzeichen für depressives Verhalten. Sabine weint sich auf dem Sofa in den Schlaf, verkriecht sich in ihrem riesigen Kissen, reagiert nicht auf das Klingeln des Telefons und reißt schließlich sogar das Kabel aus der Wand. Depressivität der Mutter ist ein weiterer bekannter Risikofaktor für Kindesvernachlässigung.

Sabine möchte ihrem Sohn Zuneigung und Liebe geben, doch ihr fehlen die Kraft und die richtigen Mittel. Die erhoffte Reintegration scheitert an der Unfähigkeit Sabines, angemessen mit der Situation umzugehen. Trotz staatlicher Intervention werden Mutter und Kind mit ihrer Unsicherheit alleine gelassen. Die Rolle des Jugendamtes, so wie im Film dargestellt, wird ungewollt zum problemverstärkenden Faktor. Welche Maßnahmen

wären geeignet, um für eine Normalisierung des Eltern-Kind-Verhältnisses zu sorgen? Dabei wäre zunächst zu klären, ob dies unter den gegebenen (äußeren) sozialen Umständen überhaupt möglich ist.

Gesellschaftliche und individuelle Verantwortung

Der Film „Robin“ macht auch auf die besondere Gefährdung von Säuglingen bei der Kindesvernachlässigung aufmerksam. Bei den Kindstötungen bilden die unter Einjährigen statistisch die größte Gruppe. Hauptursachen hierfür sind die größere Abhängigkeit von der elterlichen Pflege, aber auch die geringere Einbindung in außerfamiliäre Institutionen. Hierdurch ist das rechtzeitige Erkennen von Gefährdungslagen wesentlich schwieriger. Es muss jedoch darauf hingewiesen werden, dass in Deutschland Kindstötungen insbesondere auf Grund von Vernachlässigung und Misshandlung singuläre Ereignisse sind. Dass Robin die Rückkehr der Mitarbeiterin des Jugendamtes nicht als Rettung für seine Schwester, sich und die ganze Familiensituation begreift, sondern als Bedrohung, verweist nicht nur auf die Schwierigkeit institutioneller Annäherung und Einmischung. Beim Thema Kindeswohlgefährdung kann es nicht nur um die Notwendigkeit des staatlichen Wächteramtes gehen. Genauso muss die Frage nach der Verantwortung des sozialen Umfeldes gestellt werden. Funktionierende soziale Gemeinschaften, in welche Familien bzw. Eltern und Kinder eingebunden sind, sorgen für Entlastung und (soziale) Kontrolle gleichermaßen. Hätte Robin Kontakt gehabt zu den spielenden Nachbarskindern, die er durchs Fernglas vom Balkon aus beobachtet, oder hätte Sabine eine Freundin, der sie sich anvertrauen kann, die Geschichte hätte anders verlaufen können. Wenn wir die Frage stellen, welche Belastungen unsere Gesellschaft als Lebensschicksal unserer Kinder akzeptieren will, dann müssen wir uns auch fragen, welche Verantwortung wir selbst tragen bzw. welchen Beitrag wir selbst zu leisten bereit sind. Und diese Frage ist sicher nicht nur für Mitglieder der Pflegeberufe und Sozialen Dienste relevant.

Fragen und Anregungen zu Inhalt und Themen

- ? Beschreiben Sie die familiäre Situation von Robin. Welche Risikofaktoren für Kindesvernachlässigung sind vorhanden? Unterscheiden Sie zwischen Faktoren, die sich auf vernachlässigende Eltern, das Familiensystem, Merkmale besonders gefährdeter Kinder oder situative Umstände beziehen.
- ? Welche Ursachen der Kindeswohlgefährdung werden im Film angedeutet? Welche Maßnahmen könnten das Risiko der Kindeswohlgefährdung eindämmen?
- ? Wie bewerten Sie die Bemühungen des Jugendamtes im Falle von Robin und seiner Familie? Warum scheitern sie?
- ? Warum begreift Robin die Bemühungen des Jugendamtes (Frau Scholle) nicht als Hilfe bzw. Rettung, sondern als Bedrohung?
- ? Beschreiben Sie das Verhältnis zwischen Sabine und Robin. Welche Bedürfnisse auf Seiten von Mutter und Kind werden nicht erfüllt? Warum reagiert Sabine mit Schimpfen und Schlägen auf Robin?
- ? Welche Hilfe wäre nötig, um das Mutter-Kind-Verhältnis zu normalisieren?
- ? Welches Verhältnis hat Robin zu seiner Schwester Marlene?
- ? Vor wem versteckt Robin die blutige Babymütze und warum?
- ? Warum bringt Robin seine Schwester Marlene zum Schweigen?

? Welche Voraussetzungen fehlen im Falle von Sabine und Andi, damit sie ihrer „Elternverantwortung“ gerecht werden können?

? Wer ist schuld am tragischen Verlauf der Geschichte?

? Welche anderen Möglichkeiten der Intervention sehen Sie im Falle von Robin?

? Wem würden Sie diesen Film empfehlen und warum?

? Diskutieren Sie folgende Aussagen:

„Diejenigen, die einem Kinde das Leben geben, sind von Natur aus bereit und berufen, die Verantwortung für seine Pflege und Erziehung zu übernehmen.“

„Eltern sind die ersten Anwälte für die Interessen und Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen.“

„Eltern liegt in aller Regel das Wohl des Kindes mehr am Herzen als irgendeiner anderen Person oder Institution.“

„Kinder und Jugendliche haben das Recht auf eine individuelle, personale und soziale Entwicklung; das heißt, sie haben das Recht zu wachsen, zu lernen und zu gedeihen, ihre Persönlichkeit zu entfalten und sich damit zu emotional stabilen, eigenständigen, einfühlsamen und sozial verantwortlichen Persönlichkeiten zu entwickeln.“ (vgl. Art. 2 Abs. 1 i.V.m. Art. 1 Abs. 1 GG und die UN-Kinderrechtskonvention).

„Kinder und Jugendliche sind die Zukunft unserer Gesellschaft.“

Filmisches Erzählen

Grundstimmung

„Robin“ ist ein trauriger Film. Die Trostlosigkeit der Handlung findet ihren formalen Ausdruck in der spezifischen Verwendung der filmischen Mittel. Der Film beginnt in völliger Dunkelheit. Das Erste, was wir sehen, ist eine aufblitzende Taschenlampe, die uns direkt in die Augen scheint. Überdeutlich ist auf der Tonspur das „Aufblitzen“ als akustischer Effekt zu hören. Der nun folgende Abzählreim wird nur geflüstert, doch drängt sich uns das Flüstern verstärkt mit Halleffekt unangenehm laut auf. Untermalt wird die Szene von einer Soundcollage, die an die beklemmende Atmosphäre einer Tropfsteinhöhle denken lässt. Die letzte Einstellung der Eröffnungssequenz zeigt Robins Gesicht in Großaufnahme begleitet von dem Wort „tot“. Die Farben sind stark reduziert, das Bild wirkt beinahe monochrom und aufgrund des vorherrschenden Graugrün geradezu „krank“.

Abzählreim (Titelsequenz):

Ene, Mene, Miste
Wer kommt in die Kiste?
Wer ist gleich `ne Leiche?
Wer frisst meine Scheiße?
Dein Vater ist `ne schwule Sau
Ich hau dir gleich die Eier blau.
Die Mutter ist `ne geile Fotz'
lutscht die Schwänze, bis sie kotzt.
Wenn du petzt beim Abendbrot,
Bist – du – tot.

Mit der Eröffnungssequenz wird formal die Grundstimmung für den Film festgelegt und auf inhaltlicher Ebene das schreckliche Ende bereits antizipiert. Dass Robin derjenige ist, der den Tod bringen wird, ist dramaturgisch besonders geschickt und „grausam“.

Die auf Bild- und Tonebene erzeugte Grundstimmung bleibt während des ganzen Films unverändert. Trotz warmer Jahreszeit sind die Farben auch bei den Außenaufnahmen farblos. In der Etagenwohnung herrscht durchgängig eine Art Zwielight. Richtig hell ist es nie und wenn einmal ein Fenster zu sehen ist, kämpft sich das Licht durch Gardinen und Vorhänge. Aus dieser Wohnung scheint alle Lebensfreude verbannt. Ihre filmische Inszenierung entspricht dem inneren Zustand ihrer Bewohner, sie ist zutiefst depressiv. Die einzig farbenfrohen Bilder sind die Fernsehbilder des Videospiele, das Andi und Robin im Wohnzimmer spielen. Die bunte Videospieleästhetik steht formal in scharfem Kontrast zur tristen Realität, während die Gewalt der Spielhandlung hier ihre unmittelbare Entsprechung findet. Entweder Robin lässt seine Plastikfiguren miteinander kämpfen oder Andi und Sabine streiten miteinander.

Kamera

Als Robin die Wohnung zum ersten Mal nach seinem Heimaufenthalt wieder betritt, beobachtet er alles durch ein Fernglas. Eine Maske vor dem Kameraobjektiv simuliert den Bildausschnitt des Feldstechers. Für uns als Zuschauer wird diese Erkundungsreise zusätzlich zu einer kurzen Reise in die Vergangenheit. Neben den Details, die etwas über die Lebenssituation der Familie verraten (Motorradhelm, Autoreifen, Kartons mit Unterhaltungselektronik), bleibt Robins Fernglasblick am Ende auf zwei Fotos haften. Das erste zeigt ihn im Arm seiner Mutter und das zweite lachend gemeinsam mit Andi und Sabine. Beide Fotos sind draußen aufgenommen und zeugen von besseren Zeiten. Solche Details, die im Film häufig in Groß- oder Detail-Einstellungen (das heißt, das Objekt ist bildfüllend oder sogar nur als Ausschnitt im Bild) zu sehen sind, werfen weitere Fragen auf. Wer zum Beispiel hat das Foto gemacht? War es nur ein Passant, den sie darum gebeten haben, oder waren die drei gemeinsam mit Freunden unterwegs? Auch hätten die Fotos Frau Scholle eine Möglichkeit geboten, das notwendige Gespräch ganz anders zu beginnen.

Im Film „Robin“ finden sich eine Reihe von Einstellungen, die unsere Aufmerksamkeit auf bestimmte Details richten: eine Türklinke oder das Telefon, das eine ganz zentrale Rolle spielt. Dementsprechend häufig ist es groß im Bild zu sehen. Wenn die Kamera dann noch aus der horizontalen Achse kippt, erscheint das Telefon unnatürlich verzerrt und bedrohlich. Auf diese Weise wird die Gefahr visualisiert, die auf der Handlungsebene vom Telefon ausgeht (Ein Anruf unterbricht den Moment familiärer Zweisamkeit zwischen Sabine und Robin, Frau Scholle ruft an.).

Perspektive

Die Geschichte wird aus der Sicht Robins erzählt. Dazu nimmt die Kamera seine Perspektive ein. Der Kamerastandpunkt ist niedriger als gewöhnlich (Robins Augenhöhe). Robin selbst wird zur so genannten Reflektorfigur. Wir sehen bzw. erleben nur, was Robin sieht und erlebt. Die Kamera nimmt entweder eine Beobachterposition ein (Robin ist im Bild zu sehen) oder die Einstellung ist mit subjektiver Kamera gefilmt, das heißt, das Bild, das wir auf der Leinwand sehen, entspricht dem, was Robin sieht – wie zum Beispiel bei Robins Beobachtungen durch das Fernglas. Kameramann Ralf Mendle verwendet eine Handkamera, was bei uns den Eindruck unmittelbarer Beteiligung verstärkt. Aber auch als „Beobachter“ steht die Kamera nie wirklich still. Entweder sie bewegt sich in langsamen, fließenden Bewegungen oder aber sie fliegt als Steadycam durch den Raum, wenn Robin vom Balkon zurück in die Wohnung rennt. Die ständige Bewegung entspricht der inneren Unruhe und Spannung, die jeden Moment des Films begleiten. Selbst wenn Robin und Sabine auf dem Sofa sitzen und miteinander kuscheln, bleibt das Bild in Bewegung. Unbewusst spüren wir, dass die beiden nicht wirklich zur Ruhe kommen – und prompt klingelt auch schon das Telefon.

Neben der Bewegung sorgen ungewöhnliche Kamerapositionen und -perspektiven ebenfalls für ein ungutes Gefühl beim Betrachter, zum Beispiel, wenn wir aus einer extremen Froschperspektive auf die lethargisch auf dem Sofa sitzende Sabine blicken oder die Kamera ganz dicht von schräg hinten auf Robin herabschaut.

Inszenierung des Raumes (Mise en Scène)

Der Film stellt eine Art Kammerspiel dar, das sich zum größten Teil in der Etagenwohnung abspielt. Dabei kommt der Inszenierung des Raumes eine besondere Bedeutung zu. Neben Farbdramaturgie und Kamerabewegung trägt die Mise en Scène zur beängstigenden Atmosphäre bei. Gemeint ist die Anordnung von Personen und Gegenständen im Raum, insbesondere die Einschränkung des Blicks. Immer wieder beobachtet Robin Andi, Sabine oder beide zusammen und immer wieder wird der Blick begrenzt durch Türrahmen, die Durchreiche oder Teile davon. Häufig sehen wir dann im Gegenschuss Robin in einer nahen Einstellung (Brustbild), wie er hinter der Tür oder dem Türrahmen hervorschaut. Selten steht er frei im Raum und wenn, wie zu Beginn, zieht er prompt die bedrohliche Aufmerksamkeit Andis auf sich. Die filmische Inszenierung bringt Robins Bedürfnis nach Schutz und Geborgenheit und vor allem die Angst vor Gewalt und Aggression zum Ausdruck.

Musik

Im starken Kontrast zur Tristesse der Wohnung stehen die wenigen Blicke auf die Außenwelt, die Robin vom Balkon aus durch sein Fernglas erhascht. Zweimal macht der Film uns Hoffnung auf einen Ausweg. Während Robin die Menschen im Hochhaus gegenüber und später spielende Kinder in der Gartenanlage beobachtet, ertönt auf der Tonspur Musik, die wie eine Befreiung wirkt. Doch diese Momente sind nur von kurzer Dauer. Am Ende begreifen wir, dass das Fernglas die Unerreichbarkeit dessen

symbolisiert, was im Sucher zum Greifen nahe erscheint. Es wäre nur ein kleiner Schritt, aus dem Haus, in den Hof, zu den spielenden Kindern, doch für Robin ist er unmöglich. Wenn er kurz vor dem dramatischen Ende des Films mit dem Fernglas auf seinem Beobachtungsposten ist, endet die Suche mit der Entdeckung von Frau Scholle auf dem Parkplatz. Auf der Tonspur verändert sich die Musik schlagartig in ein Angstgeräusch, bevor sie völlig verstummt und dem harten Klang hallender Laufgeräusche Platz macht. Der Eindruck, den die Musik bei den Außenaufnahmen bei uns hinterlässt, ist auch deshalb so stark, weil ansonsten im ganzen Film keine Musik vorkommt. Unsere Unsicherheit in den Szenen ohne Musik wird zusätzlich dadurch verstärkt, dass wir auf einen Soundtrack verzichten müssen, der uns Orientierung bietet. Ohne diese emotionale Hilfestellung, an die wir uns im Kino gewöhnt haben, fühlen wir uns schnell hilflos. Die Stille, die in der letzten Einstellung den Rückzug der Kamera im Wohnungsflur begleitet, wird deshalb auch zum dramatischen Höhepunkt des Films.

Fragen zum filmischen Erzählen

- ? Beschreiben Sie den Eindruck, den die Eröffnungssequenz bei Ihnen hinterlassen hat. Welche Funktion hat diese Sequenz formal und inhaltlich?
- ? Aus welcher Perspektive wird der Film erzählt? Durch welche filmsprachlichen Mittel wird dies deutlich gemacht? Welche Konsequenzen hat das für die Thematik des Films?
- ? Welche Stimmungen werden mittels filmsprachlicher Mittel erzeugt? Denken Sie an die Farbdramaturgie, den Einsatz von Musik und die Verwendung der Kamera.
- ? Welche ungewöhnlichen Kamerapositionen, -bewegungen und -perspektiven finden sich im Film? Beschreiben Sie ihre Funktion und Wirkung.
- ? Filmische Räume entsprechen nicht immer der Realität. Könnte die Etagenwohnung im Film eine echte Wohnung sein? Wie wird dieser filmische Raum inszeniert? Denken Sie zunächst an den gefühlsmäßigen Eindruck, den die Wohnung beim Betrachten des Films bei Ihnen hinterlassen hat. Wodurch entsteht dieses Gefühl? Welche filmischen Mittel werden verwendet, um dieses Gefühl zu erzeugen?

Anregungen und Aufgaben

Blitzlicht

Ziel: (emotionale) Wirkung des Filmes bewusst machen. Schlüsselszenen finden.

(1) „Als der Film zu Ende war, fühlte ich mich ...“: Jeder ergänzt diesen Satz, indem er die Fortsetzung in einer „Blitzlicht“-Runde äußert oder (in größeren Gruppen) auf einen Zettel schreibt.

(2) „Wenn ich an den Film zurückdenke, ist mir folgende Szene bzw. folgendes Bild noch besonders in Erinnerung ...“: Jeder Zuschauer schreibt ein Bild oder eine Szene auf, das bzw. die ihm noch besonders eindrücklich in Erinnerung geblieben ist. Die Karten werden eingesammelt, vorgelesen und ausgewertet, sodass deutlich wird, welche Szenen besonders häufig erinnert wurden.

Diese beiden Auswertungsformen dokumentieren das unterschiedliche Filmerleben und können somit auch als Ausgangspunkt für das weitere Gespräch dienen.

Kindliche Bedürfnisse (in Kleingruppen)

Für das Erkennen von Vernachlässigung ist eine generelle Kenntnis der altersabhängigen Bedürfnisse bzw. Entwicklungsaufgaben von Kindern notwendig. Stellen Sie unter Verwendung der Tabelle „Kindliche Grundbedürfnisse“ eine Liste mit den Bedürfnissen des achtjährigen Robin und seiner Schwester Marlene auf. Welche Bedürfnisse werden bei Robin und Marlene nicht erfüllt? Welches sind die bereits sichtbaren Folgen? Diskutieren Sie, welche Möglichkeiten es gibt, diese Defizite auszugleichen, bevor es zu spät ist.

Hinweis: Die Tabelle „Kindliche Grundbedürfnisse“ finden Sie in der vom Deutschen Kinderschutzbund Landesverband NRW e.V. und dem Institut für soziale Arbeit e.V. herausgegebenen Broschüre „Kindervernachlässigung“ (2006) auf S. 23. Die Broschüre können Sie im Internet als PDF-Datei herunterladen (siehe Literaturhinweise und Web-Tipps).

Risikoanalyse (in Kleingruppen)

Führen Sie mit Hilfe des Arbeitsblatts „Risikofaktoren Kindervernachlässigung“ eine Risikoanalyse für Robin und seine Familie durch. Welche Faktoren treffen in welchem Maße zu? Welche Möglichkeiten gibt es, die Risiken festzustellen?

Meldebögen (für Fachkräfte)

Für Fachkräfte (soziale und pflegerische Ausbildungsberufe und Studiengänge): Füllen Sie ausgewählte Prüfbögen zu den Risikobereichen und der Erziehungsfähigkeit der Eltern, die Sie im „Handbuch Kindeswohlgefährdung nach § 1666 BGB und Allgemeiner Sozialer Dienst (ASD)“ finden, anhand des Film so gewissenhaft wie möglich aus (siehe Literaturhinweise und Web-Tipps). Wo gibt es Schwierigkeiten? Welche Informationen fehlen Ihnen? Überlegen Sie, wie Sie in der Realität die fehlenden Informationen erhalten könnten. Werten Sie gemeinsam die Bögen aus und überlegen Sie, welche Maßnahmen Sie ggf. ergreifen müssten.

Rollenspiele: Gesprächssituation

Drei Rollen: Frau Scholle vom Jugendamt, Mutter Sabine und Stiefvater Andi.

- Variante 1: Führen Sie ein Gespräch, in dem Frau Scholle Sabine und Andi mitteilt, dass ihnen das Sorgerecht (zeitweilig) entzogen und Robin in ein Kinderheim eingewiesen wird.
- Variante 2: Führen Sie das Gespräch zwischen Frau Scholle Sabine und Andi, als diese Robin aus dem Heim nach Hause bringt. Versuchen Sie dem Gespräch einen anderen Verlauf zu geben. Was ist nötig, damit Robin Vertrauen in die neue Situation gewinnt?

Überlegen Sie sich selbst noch weitere Gesprächssituationen. Zum Beispiel ein Gespräch mit Robins Mutter oder seinem Stiefvater über deren jeweilige Lebenssituation. Ist sie/er zufrieden? Was müsste sich ändern? Wie wäre das zu erreichen?

Voice over

Je nach Gruppengröße teilen Sie den Film in Kapitel, Sequenzen oder Szenen auf und weisen Sie die Abschnitte einzelnen Personen oder einer Kleingruppe zu. Jeder/jede Gruppe schreibt für den ihm/ihr zugewiesenen Teil eine Voice over für Robin. Als Voice over bezeichnet man einen gesprochenen Text, der aus dem Off zu hören ist und die Gedanken oder Gefühle einer Person wiedergibt.

Führen Sie anschließend den Film vor und lassen Sie die Texte (am besten von einem einzigen Sprecher) einsprechen.

(Falls die technischen Möglichkeiten und Fähigkeiten es zulassen, kann die Voice over live in den Filmtönen gemischt oder mit einem Montageprogramm auf dem Computer zunächst gemixt und dann vorgeführt werden).

Ziel dieser Übung ist es, sich noch mehr in der Person Robins hineinzusetzen, um mögliche Ansatzpunkte für eine sinnvolle Hilfe oder Intervention von außen zu finden.

Prequel

Lesen Sie das Exposé von Clemente Fernandez-Gil zum Film „Robin“ (siehe Materialien auf CD-ROM). Schreiben Sie anschließend ein eigenes Exposé für ein mögliches Prequel, das heißt, die Filmhandlung liegt zeitlich vor dem Film „Robin“.

Variante 1: Wie ist es dazu gekommen, dass Robin ins Kinderheim musste?

Variante 2: Wie war das Leben im Kinderheim?

Variante 3: Wie ist das Leben von Robins Mutter/Stiefvater verlaufen bis zu dem Punkt, an dem Staat eingreifen musste?

Varianten

Schreiben Sie eine Variante zu dem Film „Robin“. Wie hätte es zu einem Happy End kommen können? Achten Sie neben dem Inhalt auch auf dramaturgische Aspekte (Spannungsbogen, Plotpoints etc.)

Medienanalyse

Analysieren Sie verschiedene Medienberichte der „spektakulären“ Fälle von Kindesmisshandlung der letzten Jahre unter Berücksichtigung der folgenden Fragen:

- Wie wird darüber berichtet?
- Welche Hintergrundinformationen werden gegeben?
- Welche Forderungen werden gestellt?
- Welche Lösungen werden vorgestellt bzw. geboten?

Schreiben Sie anschließend einen eigenen Zeitungsbericht über den „Fall Robin“.

Varianten: Schreiben Sie verschiedene Fassungen für unterschiedliche Zeitungen (BILD, DIE ZEIT, die tageszeitung (taz), lokale Tageszeitung usw. (auch als Gruppenvariante geeignet).

Inszenierung des filmischen Raumes

Zeichnen Sie den Grundriss der Wohnung (die Lösung finden Sie auf dem Arbeitsblatt im Anhang). Wählen Sie eine Szene und zeichnen Sie die Positionen und Bewegungen der Kamera und der beteiligten Darsteller ein. Besteht die Szene aus mehreren Einstellungen, wählen Sie verschiedene Farben bzw. Codes pro „shot“ (= Einstellung). Vergleichen Sie Ihre Skizze mit den Angaben in der vorliegenden Drehbuchfassung (siehe Materialien auf der CD-ROM). Wie wurde die Szene filmisch aufgelöst? Überlegen Sie, welchen Einfluss die Inszenierung auf die Wirkung der Szene hat?

Projekttag/-woche

In der Schule ist der Kurzfilm „Robin“ gut als Teil einer Informations- bzw. Aufklärungskampagne im Rahmen eines Projekttages oder einer Projektwoche einzusetzen. Hier sind die Voraussetzungen für eine gründliche und angemessene Auseinandersetzung der Schülerinnen und Schüler mit dem Problem der Kindeswohlgefährdung gegeben.

Sammeln Sie mit den Schülerinnen und Schülern zunächst wichtige Basisinformationen (siehe Literaturhinweise und Web-Tipps). Welche Informationen wollen Sie vermitteln (Zahlen, Daten, Fakten)? Erarbeiten Sie gemeinsam ein „Ausstellungskonzept“, in dessen Mittelpunkt die Filmvorführung steht. Bereiten Sie eine anschließende Podiumsdiskussion vor oder erstellen Sie einen Fragebogen für die Zuschauer. Bereiten Sie sich und die Schülerinnen und Schüler auch auf emotionsgeladene Reaktionen vor. Sprechen Sie bewusst das Thema Klischees und Vorurteile an. Ist Kindesmisshandlung nur ein Problem von „sozial schwachen Familien“?

Welche Hilfsangebote gibt es? Wo und wie sind sie zu erreichen?

Literaturhinweise

- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.) (2006). *Zwölfter Kinder- und Jugendbericht*. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Berlin: BMFSFJ.
- Deegener, Günther & Körner, Wilhelm (2006). *Risikoerfassung bei Kindesmisshandlung und Vernachlässigung*. Theorie, Praxis, Materialien. Lengerich u.a.: Pabst Science Publ.
- Deutscher Kinderschutzbund Landesverband NRW e.V. & Institut für soziale Arbeit e.V. (Hg.) (2006). *Kindervernachlässigung*. Erkennen – Beurteilen – Handeln. Münster/Wuppertal (2. Aufl.).
- Herrmann, Bernd; Dettmeyer, Reinhard; Banaschak, Sibylle & Thyen, Ute (2008). *Kindesmisshandlung*. Medizinische Diagnostik, Intervention, rechtliche Grundlagen. Heidelberg: Springer.
- Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V. (Hg.) (2008). *Vernachlässigte Kinder besser schützen*. Sozialpädagogisches Handeln bei Kindeswohlgefährdung. München u.a.: E. Reinhardt.
- Jordan, Erwin (Hg.) (2006). Kindeswohlgefährdung. Rechtliche Neuregelungen und Konsequenzen für den Schutzauftrag der Kinder- und Jugendhilfe. Weinheim u.a.: Juventa.
- Kindler, Heinz; Lillig, Susanna; Blüml, Herbert; Meysen, Thomas & Werner, Annegret (Hg.) (2006). *Handbuch Kindeswohlgefährdung nach § 1666 BGB und Allgemeiner Sozialer Dienst (ASD)*. München: Deutsches Jugendinstitut e.V. [Download als PDF-Datei, siehe Web-Tipps]
- Mazzola, R.; Meyer, G. & Habermann, M. (2008). Misshandelte und vernachlässigte Kinder: Weniger Aktionismus, mehr evidenzgestütztes Handeln. In: *Pflegezeitschrift*, 61, H. 2.
- Niedersächsisches Ministerium für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit & Deutscher Kinderschutzbund Landesverband Niedersachsen e. V. (Hg.) (2007). *Kindervernachlässigung*. Erkennen – Beurteilen – Handeln. Hannover (2. überarb. Aufl.).
- Ziegenhain, Ute & Fegert, Jörg (Hg.). *Kindeswohlgefährdung und Vernachlässigung*. München u.a.: E. Reinhardt 2008 (2. Aufl.).

Web-Tipps

www.bmfsfj.de/doku/kjb/

Webangebot des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend zum „Zwölften Kinder- und Jugendbericht“, der auch als PDF-Datei zum Herunterladen angeboten wird.

www.national-coalition.de

Website der National Coalition für die Umsetzung der UN-Kinderrechtskonvention in Deutschland

www.kinderschutz-zentren.org

Website der Bundesarbeitsgemeinschaft der Kinderschutz-Zentren

www.dksb.de

Website des Deutschen Kinderschutzbundes Bundesverband e.V.

www.dkhw.de

Website des Deutschen Kinderhilfswerks e.V.

www.dggkv.de

Website der Deutsche Gesellschaft gegen Kindesmisshandlung und -vernachlässigung (DGgKV) e.V.

http://db.dji.de/asd/ASD_Inhalt.htm

Webangebot des Deutschen Jugendinstituts e.V.: Hier kann das „Handbuch Kindeswohlgefährdung nach § 1666 BGB und Allgemeiner Sozialer Dienst (ASD)“ von Kindler, Lillig, Blüml, Meysen & Werner (2006) als PDF-Datei heruntergeladen werden.

www.akjstat.uni-dortmund.de

Webangebot der Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik (AKJ) der Technischen Universität Dortmund: Hier finden sich die Ausgaben des Informationsdiensts "Kom^{Dat} Jugendhilfe – Kommentierte Daten der Jugendhilfe" als PDF-Dateien zum Herunterladen.

Anhang

Arbeitsblatt: Risikofaktoren Kindervernachlässigung

Führen Sie eine Risikoanalyse für Robin und seine Familie durch. Welche Faktoren (Situation der Eltern, Situation des Kindes, soziale Situation der Familie, finanzielle/ materielle Situation) treffen in welchem Maße zu? Welche Möglichkeiten gibt es, die Risiken festzustellen?

„Für die Praxis lässt sich folgende Aussage formulieren:

Je geringer die finanziellen und materiellen Ressourcen (Armut, Arbeitslosigkeit, Verschuldung, Obdachlosigkeit etc.)

und

je schwieriger die soziale Situation (soziale Isolation, Mangel an Hilfsangeboten, allein erziehend, viele Kinder, schwieriges Wohnumfeld, Schwellenängste gegenüber helfenden Instanzen etc.)

und

je desorganisierter die Familiensituation (Desintegration in der eigenen Familie, Trennung/Scheidung der Eltern etc.)

und

je belasteter und defizitärer die persönliche Situation der erziehenden Eltern (Mangelerfahrungen in der eigenen Kindheit, unerwünschte Schwangerschaft, mangelnde Leistungsfähigkeit, psychische und physische Überforderung, Behinderung der Eltern, Sucht etc.)

und

je herausfordernder die Situation und das Verhalten des Kindes (Behinderung des Kindes, Krankheitsanfälligkeit, schwieriges Sozialverhalten etc.) von den Eltern erlebt wird, desto höher ist das Risiko, dass sich eine Vernachlässigungssituation für das Kind entwickelt.“

Aus: Deutscher Kinderschutzbund Landesverband NRW e.V. & Institut für soziale Arbeit e.V. (Hg.) (2006). Kindervernachlässigung. Erkennen – Beurteilen – Handeln. Münster/Wuppertal (2. Aufl.), S. 31.

Arbeitsblatt: Elternverantwortung

Anleitung zum Arbeitsblatt: Tragen Sie in die linke Spalte ein, welche Rechte und Pflichten Eltern in Bezug auf ihre Kinder Ihrer Meinung nach haben. Geben Sie in der folgenden Spalte an, unter welchen Voraussetzungen Eltern den jeweiligen Rechten und Pflichten am besten nachkommen können. Wer ist Ihrer Meinung nach dafür verantwortlich, diese Bedingungen zu schaffen (Spalte 3)? Wenden Sie Ihre Ergebnisse auf den Fall von Robin an (Spalte 4). Zu welchem Schluss kommen Sie?

Elternverantwortung	Welche Voraussetzungen müssen bestehen, um den Rechten/Pflichten nachkommen zu können?	Wer ist dafür verantwortlich?	Wie sieht es im Fall von Robin und seiner Familie aus?
Rechte:			
Pflichten:			